

führte der Winsener Stadthauptmann einen Gegenangriff gegen die Dänen, die sich 2 km nördlich der Stadt an der Seebrücke verschanzt hatten, und konnte diese vertreiben.

Bei der Detektorprospektion fanden sich 150 m nördlich der Stadtbefestigung auf einer Fläche von 115 × 100 m 111 Musketenkugeln; weitere sieben Kugeln lagen rund 150 m nördlich über einen größeren Bereich verteilt. Sie sind größtenteils durch den Aufprall stark deformiert, dennoch lassen sich drei Schwerpunkte ermitteln. Diese liegen bei 20–21 mm, 17–18 mm und 14–15 mm. Die Kaliber der ersten beiden Gruppen ließen sich im Prinzip Musketen des 17. Jhs. zuweisen, wobei die größeren Exemplare zu älteren Waffen gehören könnten, die in den 1620er Jahren außer Mode gerieten. Die kleineren Musketenkugeln entsprächen dem Kaliber nach eher Kavalleriewaffen (Karabiner oder großkalibrige Pistolen). Da keine anderen Funde aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges geborgen werden konnten, bleibt vorerst unklar, ob die Funde tatsächlich im Zusammenhang mit den Gefechten von 1627 stehen. Nicht auszuschließen wäre etwa, dass es sich um einen Übungsschießplatz der Winsener Bürgerwehr handelt. Diese ist erstmals 1597 archivalisch überliefert.

Lit.: SCHÜRGER 2015: A. Schürger, *The Archaeology of the Battle of Lützen: An examination of 17th century military material culture* (Glasgow 2015). – ENGERISSER 2007: P. Engerisser, *Kalibertabellen und -abmessungen für Feuerwaffen von 1600 bis 1650*. In: P. Engerisser: *Ausrüstung und Bewaffnung der Armeen des Dreißigjährigen Krieges* (2007). URL: <http://www.engerisser.de/Bewaffnung/Kaliber.html> [Stand:10.12.2020].

Ⓕ FM, FV: M. Meyn/S. Schreiber, Winsen (Luhe)

J. Brandt

Landkreis Heidekreis

213 Büchten FStNr. 7,

Gde. Grethem, Ldkr. Heidekreis

Bronzezeit und römische Kaiserzeit:

Im Bereich der bereits bekannten Fundstelle (s. u. a. Fundchronik 2000, 39 f. Kat.Nr. 29 Abb. 26; 112 Kat. Nr. 135 Abb. 95; 168 Kat.Nr. 218 Abb. 136; Fundchronik 2006/2007, 79 Kat.Nr. 153 Abb. 136) konnten mithilfe einer Metallsonde weitere Funde ermittelt und geborgen werden.

Die Fundkollektion besteht aus einem Randleistenbeil (*Abb. 157, 4*), einer Augenfibel (*Abb. 157, 1*), einem Stempel zur Verzierung von Keramik (*Abb. 157, 2*), einem stark fragmentierten Stück einer Dolchschneide (*Abb. 157, 3*), einer bronzenen Münze (ca. 3 cm Durchmesser, Prägung nicht erhalten), einer Warenplombe aus Blei, einem Fragment einer Trense sowie mehreren weiteren Buntmetallobjekten und -fragmenten.

Das gut erhaltene bronzene Randleistenbeil verfügt über eine eingezogene Beilmitte mit leichter Rast und datiert somit in die jüngere Früh- bis mittlere Bronzezeit.

Die Bronzefibel entspricht den Augenfibeln mit offenen Augen nach ALMGREN (1923) Gruppe III/45 und kann in das 1. Jh. n. Chr. (ältere römische Kaiserzeit) datiert werden.

Lit.: LAUX 2000: F. Laux, *Die Äxte und Beile in Niedersachsen I. Prähistorische Bronzefunde*, Abteilung IX (Wiesbaden 2000) 23, 29–38 Taf. 2,28–5,80. – ALMGREN 1923: O. Almgren, *Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Funde*. Mannus-Bibl. 32 (Leipzig 1923) 21–27 Taf. III,45.

Ⓕ FM, FV: R. Scharringhausen, Frankenfeld

W. Lüdtke/A. Wiebers

214 Öningen FStNr. 3,

Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Heidekreis

Frühes Mittelalter:

Bei der Begehung eines Ackers mit einer Metallsonde wurde eine Kreuzemailscheibenfibeln mit einem Durchmesser von ca. 2,2 cm entdeckt. Die Fibel kann nach SPIONG (2000) in die 2. Hälfte des 9. Jhs. bis ins 10. Jh. datiert werden.

Lit.: SPIONG 2000: S. SPIONG, *Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität*. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 12 (Bonn 2000); 56; 265 Taf. 5, 6.

Ⓕ FM, FV: J. Kling, Soltau

A. Wiebers

215 Stellichte FStNr. 56,

Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis

Bronzezeit:

Einem Zufallsfund ausgerechnet auf einem Friedhof verdankt die Denkmalpflege im Landkreis Heide-

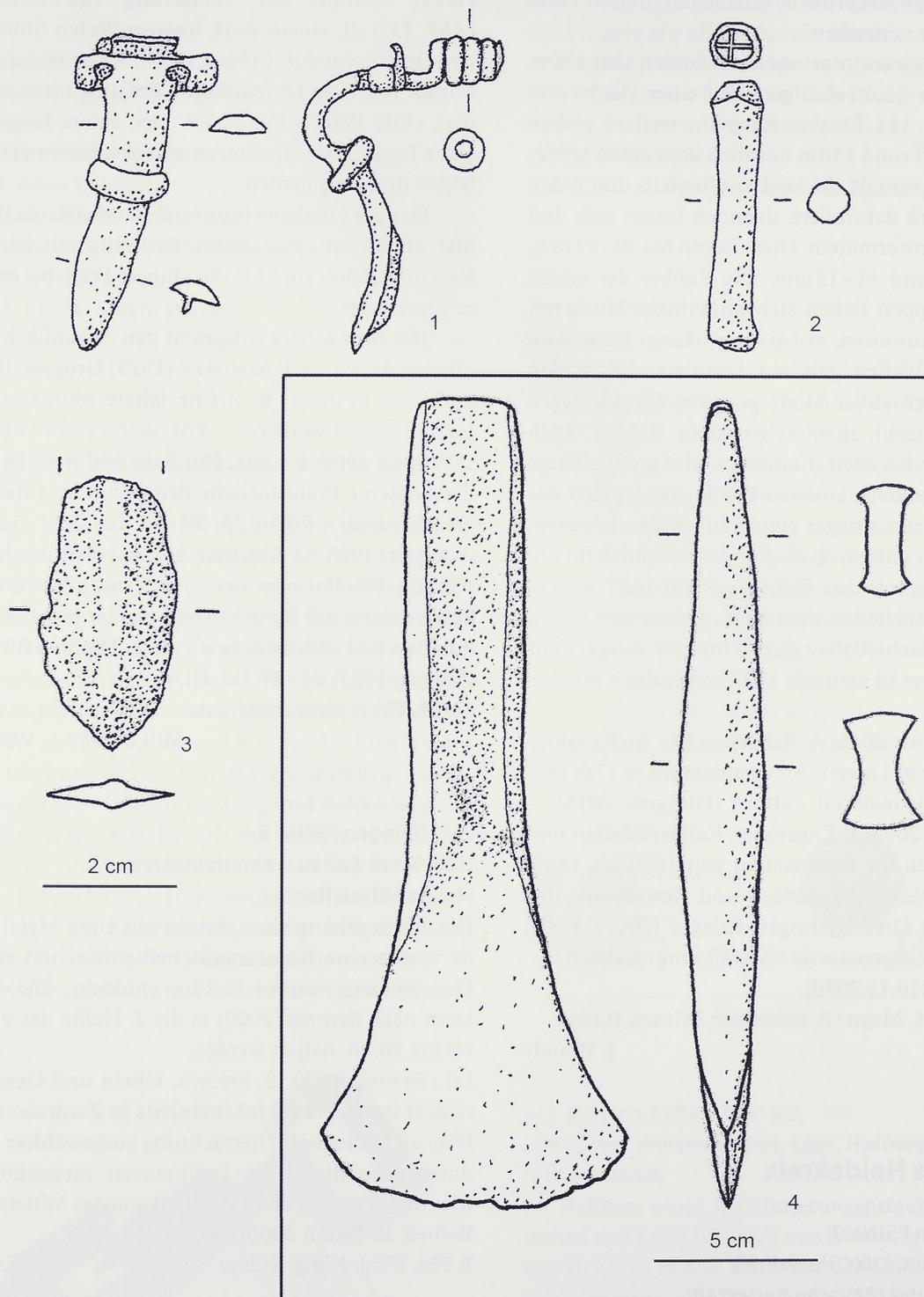


Abb. 157 Büchten FStNr. 7, Gde. Grethem, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 213). **1** Augenfibel, **2** Stempel, **3** Dolchschneidenfragment und **4** Randleistenbeil. 1-3 M. 1:1; 4 M. 1:2. (Zeichnungen: H. Rohde)

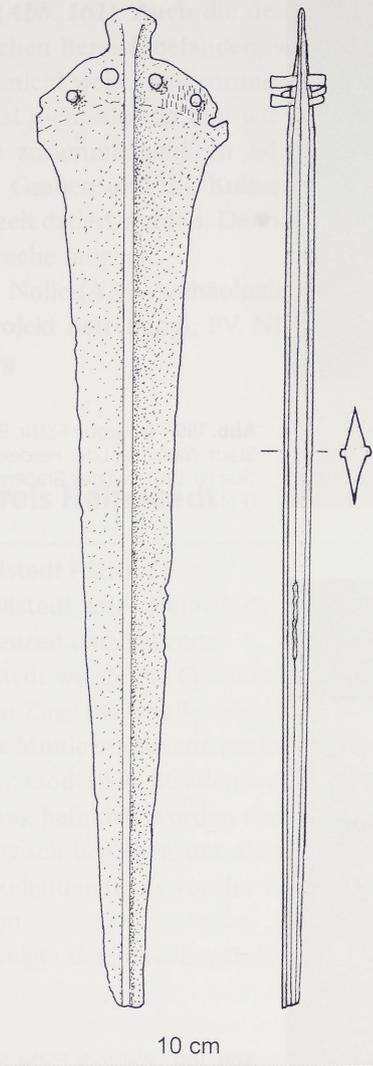


Abb. 158 Stellichte FStNr. 56, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 215). Bronzeschwert. M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

kreis einen wichtigen Hinweis auf eine mögliche bronzezeitliche Grabanlage. Beim Ausheben einer Grabgrube auf dem Friedhof von Stellichte stießen die Bestatter auf die gut erhaltene Klinge eines Bronzeschwertes (Abb. 158). Das Stück ist 27,3 cm lang und war ehemals mit sechs Nieten am nicht mehr vorhandenen Griff befestigt. Typologisch passt es in die Gruppe der Dahlenburger Kurzschwerter, fällt allerdings durch die „zwischen den Nieten bis zur äußersten Heftspitze hindurchgeführte Mittelrippe“ und „das Fehlen einer geschlitzten Griffzunge“ etwas aus dem Rahmen (typologische Einschätzung durch Dr. F. Laux, Buchholz). Beim Abtiefen der Sarggrube fielen den Arbeitern in ca. 0,7 m Tiefe eine

Packlage aus kopf- bis doppelkopfgroßen Feldsteinen und eine dunkle Verfärbung in der Grubenwand auf, letztere erinnerte sie „an vermodertes Holz“. Dieser Befund fügt sich nahtlos ein in mehrere von H. J. Killmann im Zuge der archäologischen Landesaufnahme beschriebene Beobachtungen, die bei den Fundstellen 21 und 22 derselben Gemarkung in 200 m bzw. 400 m Entfernung von der Grabstelle (also außerhalb des Friedhofs) erfasst wurden: „[...] In dem oberen Rand der Abbruchkante fanden sich an verschiedenen Stellen grubenartige Bodenverfärbungen mit Holzkohleanreicherungen und unregelmäßigen Lagen von faust- bis doppelfaustgroßen Feldsteinen...“ und weiter heißt es „[...] beim flächigen Abdecken der Fundstelle fand sich eine längliche Packung von dicht beieinander liegenden kopf- bis doppelkopfgroßen Steinen dicht unter der Pflugsohle in 35 cm Tiefe [...]“.

Ob es sich bei den beschriebenen Befunden tatsächlich um die Reste von wie auch immer gearteten Grabanlagen handelt, ist zunächst nicht mehr zu klären. Allerdings liegt der Verdacht nahe, dass im näheren Umkreis noch weitere, ähnliche Befunde anzutreffen sind.

Der gesamte Bereich wird unter scharfer Beobachtung zu halten sein.

F: J. Rohde, Stellichte; FM: H. Rohde (AAG); FV: Stadt Walsrode
D. Hering

216 Walsrode FStNr. 94,

Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In Walsrode im „Kleinen Graben“ wurde im Bereich eines Neubaus eines Mehrfamilienhauses eine ca. 325 m² große Fläche durch die Firma AAB archäologisch untersucht. Es konnten insgesamt elf Befunde freigelegt und dokumentiert werden. Ein von West nach Ost verlaufender Graben durchschnitt die Fläche (Abb. 159). Der Graben war auf der gesamten Länge ca. 7–8 m breit. Im Profil konnten mehrere Schichten ausgemacht werden, die auf zwei unterschiedliche Gräben hindeuten (Abb. 160). Es scheint, dass der ältere breitere Graben von einem schmaleren Graben geschnitten wurde. Das Fundmaterial aus beiden Gräben legt eine neuzeitliche Verfüllung der Gräben nahe. Die dokumentierte Kulturschicht liegt oberhalb des älteren Grabens, wird aber von dem schmaleren Graben geschnitten. Im Norden der Fläche fand sich ein weiterer kleinerer Graben, der nicht genauer angesprochen werden



Abb. 159 Walsrode FStNr. 94, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 216). Teil des Grabens Bef. 2, 3. (Foto: J. Nolle)



Abb. 160 Walsrode FStNr. 94, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 216). Profil des Grabens. (Foto: J. Nolle)



Abb. 161 Walsrode FStNr. 94, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 216). Befund 10 im Planum. (Foto: J. Nolle)

konnte (Abb. 161). Auch die drei Gruben, die sich im südlichen Bereich befanden, waren fundleer und konnten nicht weiter eingeordnet werden.

Es ist nicht klar ob und wie die verschiedenen Befunde zusammengehören oder zeitgleich sind. Nur der Graben und die Kulturschicht können in die Neuzeit datiert werden. Dennoch ist keine weitere Ansprache möglich.

F, FM: J. Nolle (AAB Archäologische Ausgrabungen + Bauprojekt Betreuung); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
J. Nolle

Landkreis Helmstedt

217 Frellstedt FStNr. 31,
Gde. Frellstedt, Ldkr. Helmstedt
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

In Frellstedt wurde die Ortsdurchfahrt (Landstraße L 626) im Zuge der Straßenzüge Helmstedter Straße und Rote Mühle umfassend saniert. Da sich ca. 0,8m unter der modernen Straßendecke ein historischer Bohlenweg befindet, wurden sämtliche Erdeingriffe archäologisch begleitet, um die vorhandenen Reste dieses Bodendenkmals vor der Zerstörung zu dokumentieren.

Es zeigte sich, dass der Bohlenweg bereits in er-

heblichen Teilen durch moderne Bodeneingriffe, insbesondere Leitungsverlegungen, stark beeinträchtigt bzw. komplett entfernt worden war. Nach der maschinellen Freilegung der Oberkante des Bohlendammes wurde dieser in ausgewählten Bereichen von Hand gesäubert, dokumentiert und beprobt.

Unter der modernen Straßendecke und zwei Planierschichten lag der eigentliche Bohlenweg. Über einer unteren Lage von Holzbohlen folgte eine Aufplanierung, z.T. mit großen Steinen durchsetzt (Abb. 162). Darüber fand sich eine zweite Bohlenlage. Ob es sich dabei um eine komplette Erneuerung auf höherem Niveau oder um partielle Reparaturmaßnahmen handelte, ließ sich nicht abschließend klären. Eine erste Datierung ausgewählter Dendroproben ergab für die untere Holzlage ein Fälldatum von 1726, für die obere Lage Fälldaten zwischen 1649 und 1837. Allerdings ist bei Reparaturmaßnahmen immer mit der Wiederverwendung älterer, noch gebrauchsfähiger Hölzer zu rechnen. Auf der oberen Holzlage waren an mehreren Stellen Fahrspuren im Abstand von 1,55m zu erkennen (Abb. 163). Der größte Teil des neuzeitlichen, vielfach ins 18. Jh. datierbaren Fundmaterials stammt aus der Planierschicht zwischen den beiden Holzlagen.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Kreisarch. Helmstedt A. Kis/U. Buchert



Abb. 162 Frellstedt FStNr. 31, Gde. Frellstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 217). Abschnitt des Bohlenweges. Im Vordergrund die untere Holzlage mit einplanierten Bruchsteinen. (Foto: A. Kis)